

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zeitungsm.-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Gesetzblätter
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrathes zu Riesa.

Nr. 15.

Donnerstag, 19. Januar 1905, abends.

58. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Tageszeitung im Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger bei uns Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Sonntagsausgabe werden angenommen.

Anzeigen-Ausgabe für die Nummer des Ausgabetages ist vormittag 9 Uhr ohne Gewalt.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Leipziger Straße 59. — Für die Reklamation verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nach den in der Bezirksversammlung am 12. dieses Monats vorgenommenen Wahlen besteht der Bezirksausschuss aus folgenden Mitgliedern:

Herrn Gemeindevorstand Bennewig in Glaubitz,

" Stadtrat Berg in Radeburg,

" Rittergutsbesitzer, Kammerherrn Freiherrn von Burgk auf Schönfeld,

" Bürgermeister Dr. Dehne zu Riesa,

" Rittergutsbesitzer Geheimen Hofrat Dr. Mehner auf Mledingen,

" Vereinsdirektor Mlierisch in Großenhain,

" Gutsbesitzer Rautenkraut in Reinersdorf,

" Rittergutsbesitzer Sachse auf Merschwitz.

Großenhain, am 16. Januar 1905.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Nr. 22 A.

Dr. Uhlemann.

Nr.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Materialwarenhändlerin Anna Dina verehel. Burckhardt geb. Gebauer in Strehla, Inhaberin der Firma A. L. Burckhardt dafelbst, wird nach Abhaltung des Schlühtermits hierdurch aufgehoben.

Riesa, den 19. Januar 1905.

Königliches Amtsgericht.

Mittwoch, den 25. Januar 1905, Vorm. 10 Uhr,

kommen im Grundstück Poppitzstr. 29 hier, 1 Bianino, 1 Büffet von Nussbaum, 4 Esst- und 1 Tafelwagen, 2 Lorbeerbäume, 1 Badewanne mit Oliven, 2 Schleifsteine, 1 Partie Bretter, 1 Baumwolle, 4 Hobelbänke, Cementwaren, circa 1500 Stück Verblendsteine, Küstzeug, 1 eiserne Säule, 12 versch. ausländische Pflanzen, 4 Epheuwände, Hansfeile, 2 braune Pferde, 4 Cementrohrformen, 60 Tischlerleimzwingen und hierauf nachmittags 2 Uhr im Auktionslotale hier eine Anzahl bessere Möbel, Betten, 1 Nähmaschine, Bücher, 2 Scheibenbüchsen, 2 silberne Leuchter, 1 Teppich, 1 Eisenschrank, 1 Fahrrad u. a. m. gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Erlisches und Sächsisches.

Riesa, 19. Januar 1905.

Eine hochherzige Stiftung für die hiesige Kirche in Höhe von 3000 Mark, deren Zinsen zum Teil der Gemeinde diaconie zugute kommen sollen, machten die Geschwister Gehre in Riesa. Der Kirchenvorstand spricht den Gebern im amtlichen Teil d. Bl. seinen Dank öffentlich aus.

Im Dorfe K. versuchte sich am 17. d. M. ein Knecht auf der Tenne seines Dienstherrn aus Furcht vor einer gerichtlichen Strafe zu erhängen. Der Selbstmordkandidat wurde aber noch rechtzeitig abgeschnitten und befindet sich seitdem in bewußtlosem Zustande im hiesigen Stadtkrankenhaus. Man hofft aber ihn am Leben zu erhalten.

y. Die 6. Strafammer des Königl. Landgerichts Dresden verhandelte heute gegen den 22 Jahre alten Handarbeiter Friedrich Wilhelm August Schmidt wegen wiederholten Rückfalldiebstahls. Der Angeklagte hatte aus einem Bodenraum 5 Stück Hemden im Werte von 16 bis 18 Mark sich zugeeignet. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte deshalb nur auf 5 Monate Gefängnis und 3 jährigen Ehrenrechtsverlust.

Von nächstem Sonnabend bis Montag, 23. d. M. veranstaltet hier im Saale des Gesellschaftshauses lt. Anzeige, aus der das Nähere zu ersehen ist, der Physiker Herr B. Jeschke aus Berlin kinematographische und kinematoskopische Vorführungen. Dieselben haben nach den uns vorliegenden Zeitungsberichten allernärts sehr beifällige Aufnahme gefunden. So berichtet z. B. der Döbelner Anzeiger vom 13. d. M.: "Der Physiker B. Jeschke aus Berlin gab gestern abend hier im Schülchenhaus seine erste kinematographische und kinematoskopische Vorführung. Die Bilder waren teils wissenschaftlichen, patriotischen und humoristischen Inhalts. Besonders fanden die neuesten Aufnahmen vom ostasiatischen Kriegsschauplatze, wie z. B. der Transport von Kriegsmaterial über den Bojala-See, Vorpostengefechte und die Schlacht am Jalu-Flusse recht lebhaftes Interesse. Jedenfalls verdienten aber auch Herren Jeschkes Spezialvorführungen der neuesten mitrotopischen Subjekte aus dem Gebiete der unsichtbaren Welt alle Anerkennung. Diese in 800 maliger Vergrößerung erscheinenden lebenden Photographien bieten uns interessante Einblicke in das dem menschlichen Auge verborgene Tier- und Pflanzenleben. So boten denn die Bilder: Zirkulation des Protoplasmata, Schwärmere-Infusionstierchen, Typhusbakterien und Vibellenlarve und Wasserstropfen neben dem Unterhalenden auch sicher für jedermann etwas Belehrendes. Erwähnt sei hier noch ein Bild, Panorama von einem

Palmenwald, das neben der Beweglichkeit und natürlichen Farbenzusammensetzung auch in einer wunderbaren Plastik erschien. Die Vorführungen, zu denen das Publikum recht zahlreich erschienen war, wurden von Vorträgen eines Riesenphonoteststoffs begleitet." Wir nehmen gern Veranlassung hiermit auf die Vorführungen noch besonders aufmerksam zu machen.

Der König von Italien empfing gestern in Rom die außerordentliche sächsische Gesandtschaft in feierlicher Audienz. Die Mitglieder derselben wurden von Generalmeistern in Galatasrossen aus ihrem Hotel abgeholt und nach dem Quirinal geleitet, wo sie durch den Palastpräsidenten Grafen Gianotti nach dem Thronsaal geleitet wurden. Der König, in großer Generalsuniform und umgeben von seinem Hofsstaat, nahm aus den Händen des Generals von Bistum das Handschreiben des Königs von Sachsen entgegen und sprach ihm seinen Dank aus. Darauf unterhielt sich der König mit den Mitgliedern der Gesandtschaft. Der König verlieh dem General Grafen Bistum v. Edstädt das Großkreuz des Mauritiusordens und ernannte Oberstleutnant Weißdorf zum Kommandeur des Ordens der italienischen Krone, Lieutenant v. Bistum zum Ritter des Mauritiusordens. Der König gab abends zu Ehren der Gesandtschaft ein Diner.

Das Königliche Ministerium des Innern hat im Verordnungswege vom 1. Januar an Maßregeln zur Abwehr und Unterdrückung der Influenza der Pferde, sowie der Gehirn-Rückenmarkentzündung und der Gehirnentzündung der Pferde getroffen. Danach ist jeder Pferdebesitzer verpflichtet, von dem Ausbruch der erwähnten Krankheiten in seinem Pferdebestande und von allen verdächtigen Erscheinungen, die auf den Ausbruch der Krankheit schließen lassen, der Ortspolizeibehörde sofort Anzeige zu erstatten. Die gleiche Anzeigepflicht liegt dem Vertreter des Besitzers, den Begleitern von Pferdetransporten, den Besitzern von Gehöften und Stallungen, in denen fremde Pferde sich in Gewahrsam befinden, den Tierärzten, sowie allen Personen, die sich gewerbsmäßig mit der Ausübung der Tierheilkunde beschäftigen. Weiter stellt die Verordnung fest, welche Behörden als Ortspolizei gelten, und ermächtigt die Amtshauptmannschaften, sowohl mittlere und kleine Städte und das plattdeutsche Land in betracht zu kommen, das Rüttige selbst anzurufen.

Im Interesse der Mitglieder von Berufsgenossenschaften wird daran erinnert, daß die nach § 99 des Gewerbe-Urssatzversicherungsgesetzes vorgeschriebenen Lohnnachweisungen für das Jahr 1904 jetzt an die Berufsgenossenschaften einzureichen sind. Für diejenigen Herren-Betriebsunternehmer, welche mit der rechtzeitigen Einsendung der

Ein genaues Verzeichnis der zu versteigernden Sachen hängt am Gerichtsbrett aus Riesa, den 17. Januar 1905.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Auflösung.

Den drei Geschwistern Gehre in Riesa spricht der unterzeichnete Kirchenvorstand für eine der hiesigen Kirche gemachte Stiftung von 3000 Mark, deren Zinsen zum Teil der hiesigen Gemeinde diaconie zugute kommen sollen, hiermit öffentlich herzlichen Dank im Namen der hiesigen Kirche und Gemeindediaconie aus.

Riesa, 19. Januar 1905.

Der Kirchenvorstand.

Friedrich.

öffentliche Sitzung des Gemeinderates zu Gröba

Freitag, den 20. Januar 1905, abends 1/2 Uhr im Gemeindeamt.

Tagesordnung: 1. Bebauungsplan, 2. Errichtung eines Gaswerkes, 3. Wahlen für den Armenausschuß, 4. Beratung des neuangestellten Status für die Pflichtfeuerwehr. Nichtöffentliche Sitzung.

Freibank Riesa.

Nächsten Sonnabend, den 21. Januar dls. Jhrs., von vormittags 1/2 9 Uhr ab gelangt auf der Freibank im städtischen Schlachthof das Fleisch eines Kindes (roh), sowie das Fleisch dreier Schweine (gekocht) zum Preise von 40 Pf. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, den 19. Januar 1905.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Meißner.

Nachweisung im Rückstande sind, oder deren Abgabe überhaupt unterlassen, erfolgt die Aufstellung der Löhne durch den Genossenschaftsvorstand und ist nach § 102 Absatz 3 des Gewerbe-Urssatzversicherungsgesetzes eine Reklamation hiergegen sowohl als auch gegen die Höhe des dann nach berechneten Umlagebeitrages unzulässig. Aus allen diesen Gründen empfiehlt es sich, mit der Absendung der Lohnnachweisung an die zuständige Berufsgenossenschaft nicht länger zu säumen.

Die vielerörterte Frage, ob ein Gewerbetreibender, der neben seinem Gewerbe auch noch einen Handel betreibt, zur Gewerbebamme oder zur Handelskammer wahlberechtigt und beitragspflichtig ist, wird durch eine Entscheidung der Kreishauptmannschaft Leipzig bemerkenswert beleuchtet. Der Inhaber eines Schneider- und Militärfestengeschäftes, der seine Firma ins Handelsregister hatte eintragen lassen, aber auch Mitglied der Schneider-Innung war, hatte sich, so schreibt der "Dr. B. Anz.", für die Zugehörigkeit zum Handelskammer erklärt und war darauf von der Gewerbebamme, die sein Optionsrecht bestreit, als zu ihr gehörig reklamiert worden. Die Kreishauptmannschaft, der der Fall vorgelegt wurde, stellte zunächst fest, daß der Inhaber des Geschäfts neben der Ansertzung von Kleidungsstücken mit Militärfesten, Stoffen usw. Handel treibe und dabei selbst nur Kaufmännisch tätig sei, während die Leitung des Schneiderbetriebes einem Zuschneider obliege, und kam schließlich nach genauer Unterforschung zu den Grundlagen: wenn einem Hauptbetrieb ein Nebenbetrieb als blohes Zubehör angegliedert sei, so richte sich die Zugehörigkeit zu der Handels- oder Gewerbebamme danach, zu welcher Kammer der Hauptbetrieb gehört; wenn ferner ein Gewerbetreibender nur ein Gewerbe, und zwar handwerklich nicht fabrikmäßig betreibe, gehöre er zur Gewerbebamme auch dann, wenn der Betrieb vom Eigentümer als Handelsgewerbe beurteilt und im Handelsregister eingetragen worden sei. Falls aber neben dem Handwerk noch ein Handelsgewerbe betrieben werde, und der ins Handelsregister eingetragene Unternehmer aus beiden ein gewerbliches Gesamteinkommen von über 3100 M. versteuere, so stehe ihm das Optionsrecht zu. In dem vorliegenden Falle treffe dies zu, und somit sei der Kaufmann und Schneidergeschäftsinhaber zur Handelskammer wahlberechtigt und beitragspflichtig.

In der Zeit vom 1. Oktober 1903 bis 30. September 1904 begingen drei sächsische Volkschullehrer und Direktoren ihr 50jähriges Amtsjubiläum (Direktor Strung in Döngensfeld i. B., dem zu Ehren eine dortige Straße benannt wurde, gleichzeitig sein 40jähriges Ortsjubiläum). Das 40jährige Ortsjubiläum konnten außerdem 14 Herren feiern. Die Feier des 40jährigen Amts-

Jubiläum war 32 Herren verpunkt. 4 Herren verwalteten 25 Jahre lang das Amt eines Direktors. 152 Lehrer und Direktoren, 9 Lehrerinnen und Fachlehrerinnen waren ein Vierteljahrhundert an demselben Orte tätig. Der 92jährige Vater und Umsorgender eines der eben genannten, Kantor i. R. M. A. Maier in Hartmannsdorf (Dippoldiswalde) feierte an dem gleichen Tage sein 25jähriges Ruhestandsjubiläum. 101 Lehrer beziehentlich Direktoren und 9 Lehrerinnen traten in den Ruhestand. Das Durchschnittsalter bei der Pensionierung betrug $60\frac{1}{2}$ Jahre gegen $59\frac{1}{2}$ Jahre im Vorjahr. Im Amt verstarben 79 Lehrer beziehentlich Direktoren und 6 Lehrerinnen (Durchschnittsalter $46\frac{1}{2}$ Jahre), im Ruhestand 74 Lehrer beziehentlich Direktoren (Durchschnittsalter $70\frac{1}{2}$ Jahre). Die durchschnittliche Ruhestandsdauer belief sich auf $9\frac{1}{2}$ Jahre gegen $8\frac{1}{2}$ Jahre im Vorjahr. In der Berichtszeit wurden im ganzen Lande 34 neue Schulgebäude mit mindestens 200 Unterrichtsräumen aufgeführt. An- und Umbauten wurden zwölf vorgenommen. Zum Besten der Schule wurden, soweit bekannt geworden und der Wert angegeben ist, Stiftungen und Geschenke in Höhe von fast 26 000 Mark gemacht (woraus noch viele Geschenke kamen, deren Wert nicht genannt ist). Als Stadtoberordnete oder Gemeinderatsmitglieder waren, soweit bekannt, in dem Berichtsjahr 153 Lehrer und Direktoren tätig, davon vier als Stadtverordnetenvorsteher, zwei als Obrigkeit vorsteher, einer als Stellvertreter des Gemeindevorstandes und sieben als Gemeindeälteste; einer schlug die Wahl zum Stadtrat aus. Das Amt eines Friedensrichters besiedeln fünf Lehrer und Direktoren.

Das ganze deutsche Reich zählt nach den Angaben des neuesten Taschenkalenders des katholischen Clerus 20 189 266 Katholiken. Es gehören also nur ein wenig mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung dem katholischen Bekenntnis an. Hieron kommen auf Preußen rund 12 Millionen, auf Bayern 4,5 Millionen, auf Elsaß-Lothringen 1,25 Millionen, auf Baden 1 Million, auf Württemberg 600 000, auf Hessen 300 000, auf Sachsen 197 000. An ihrer Spitze stehen 37 Bischöfe, darunter 5 Erzbischöfe. Die Zahl der katholischen Priester in Deutschland belief sich auf 21 458.

In den deutschen Krematorien haben im Jahre 1904, wie die Zeitschrift Flammie mitteilt, 1381 Verbrennungen (1903: 1074), d. i. 28 Prozent mehr als im vorhergehenden Jahre, stattgefunden, und zwar in Gotha, wo bereits für den sechsten Teil der dort Verstorbenen die Verbrennung gewählt wird, 301 (276), in Hamburg 281 (224), in Jena 189 (123), in Mainz 156 (90) in Heidelberg 155 (146), in Offenbach a. M. 123 (118), in Mannheim 74 (54), in Eisenach 56 (43), in Karlsruhe seit 24. April 1904 46. Von den eingetragenen 1381 Personen waren 908 männlichen, 473 weiblichen Geschlechts. 1050 waren evangelisch, 142 katholisch, 108 jüdisch, 44 freireligiös, 37 ohne Angabe des Bekenntnisses. In Gotha, Jena, Offenbach, Mannheim und Eisenach hand in etwa zwei Dritteln aller Fälle eine religiöse Feier statt, in Gotha bei den dort Verstorbenen ohne jede Ausnahme.

Die Missionsleistungen des evangelischen Deutschland berechnet der Missionsgeograph und Statistiker Dr. Grundemann wie folgt: Die 24 deutschen Missionsgesellschaften hatten anfangs 1904 in ihrem Dienst 1010 Missionare und 119 unverheiratete Missionsschwestern. Über die größte Arbeitscharakter verfügen: die Basler Mission (219), die Brüdergemeine (212), die Rheinische Mission (172) und Berlin I (159). Ihre Arbeitsfelder verteilen sich über alle bewohnten Teile der Erde. Während die einen zu den geistig hochstehenden Völkern Wiens – Indien, Japaner, Chinesen – gehen, widmen sich andere den stumpfen Regenwälder Afrikas oder den wilden Südseeinsulanern. Unter den Missionsgesellschaften ist eine, die der Brüdergemeine, die ihre Sendboten in allen außereuropäischen Erdteilen stehen hat. Die deutschen Gesellschaften halten zusammen 607 Hauptstationen mit 2172 Nebenplätzen besetzt; man zählt auf ihnen 429 731 schwere Christen, bei deren Pflege den deutschen Missionarleuten 162 ordinierte eingeborene Pastoren und 2785 sonstige Gehilfen zur Seite stehen. In 2332 Schulen werden 112 957 Jünglinge unterrichtet. Von den oben genannten 24 Missionsgesellschaften sind 19 in unseren Kolonien tätig. Sie verfügen dort über 220 Missionare und 15 unverheiratete Missionarinnen auf 106 Hauptstationen mit 23 753 Schülern, 396 Schulen und 14 616 Schülern. Die Jahreseinnahme sämtlicher Gesellschaften belief sich im letzten Rechnungsjahr auf 6 128 025 M. Diese Summe reicht zur Besteitung der Kosten nicht aus, selbst unter Annahme von nahezu 2 Millionen Mark, die auf verschiedenen Missionsfeldern aufgebracht werden teils von den eingeborenen Christen, teils aus anderen Quellen. Fast die Hälfte der Gesellschaften mußte die seite Jahresrechnung mit Gehaltsträgern abschließen. Die Ausgaben der Leipziger Mission haben im Jahre 1903 die Einnahmen um 128 000 Mark übertroffen, nachdem schon das Jahr vorher ein Defizit von 18 000 M. vorhanden gewesen war. Zwar ist ihre Gesamteinnahme mit 510 000 M. hinter der vorjährigen nur um 24 000 M. zurückgeblieben, und dies erklärt sich schon zum Teil daraus, daß ihr zuvor ein Vermächtnis aus Bückeburg in Höhe von beinahe 27 000 Mark zugefallen war, welches im letzten Jahre (d. i. 1903) zurückgegeben werden mußte, nachdem das Testament wegen fehlendem Tatums für ungültig erklärt worden war. Aber die Ausgaben sind von 547 000 M. auf 638 000 Mark gestiegen, also um 91 000 M., wovon 25 000 M. auf die Mission unter den Balambas (am Kilimandscharo) und 57 000 M. auf die Mission unter den Tamulen (in Indien) entfallen.

Rosswin, 18. Jan. Gestern nachmittag ereignete sich hier in einer Webwarenfabrik ein gräßlicher Un-

fall. Der 24 Jahre alte Arbeiter Spirkendorfer, welcher damit beschäftigt war, eine zusammengerollte Decke in der Nähe der großen Antriebswelle in der Wäscherei niederzulegen, kam mit der Decke in das Getriebe. Es versuchte Spirkendorfer nun, die Decke allein wieder herauszuziehen, kam aber dabei selbst in das Getriebe und es wurde ihm dabei der rechte Arm und das linke Bein förmlich abgerissen. Der so gräßlich Verunglückte wurde sofort nach Unlegung eines Notverbandes dem Krankenhaus zugeführt, wo er nach furchtbaren Schmerzen Dienstag abend in der 11. Stunde durch den Tod erlöst wurde. Spirkendorfer ist erst $\frac{1}{2}$ Jahre verheiratet.

Gittau. Einen Mordversuch führte in Oberhennersdorf der italienische Bauerarbeiter Luigi Pompiani gegen seine 24jährige Geliebte, die Fabrikarbeiterin Maria Friederich aus. Nach einem Streit brachte Pompiani dem Mädchen mit einem Küchenmesser zwei Stiche in die Herzgegend, zwei Stiche in die Arme, und einen Stich in das Bein bei und verletzte sie dadurch lebensgefährlich.

Gittau. Differenzen prinzipieller Art zwischen dem Reichstagsabgeordneten Fischer-Dresden und dem Vorsitzenden Burkholt vom sozialdemokratischen Wahlverein im ersten sächsischen Reichstagswahlkreise traten in der leichten Hauptversammlung dieses Vereins deutlich zu Tage. Burkholt lehnte eine Wiederwahl zum Vorsitzenden ab, da in verschiedenen prinzipiellen Fragen zwischen ihm und dem Reichstagsabgeordneten Fischer keine Verständigung zu erzielen sei. Fischer steht auf der Seite der Revolutionisten, während die meisten Führer der Gittauer Sozialdemokraten der radikalen Richtung zuneigen. Der Winter tritt jetzt in dem Gittauer und dem benachbarten böhmischen Grenzgebirge mit ziemlicher Strenge auf. Während in der Stadt Gittau und deren näheren Umgebung die Schneedecke nur sehr gering ist, weist Libin und Hain eine solche von einem halben Meter und höher auf. Auch Jonsdorf und Umgebung liegt tief im Schnee, ganz besonders aber das Gebiet der Lausche. Namentlich lagen an ihren Abhängen gewaltige Schneemassen, die durchschnittlich eine Höhe von $1\frac{1}{2}$ Meter besitzen. Das an der Südseite gelegene böhmische Jägerdorf ist fast ganz verschneit. Die kleinen Häuschen stehen meist bis zum Dach im Schnee, durch die ein ausgegrabener Gang zur Haustür führt. Um den Zugang zur alten Touristen bekannten „Wachschänke“ am Fuß der Lausche zu ermöglichen, mußte ein Schneewall von zwei Meter Höhe durchschachtet werden. Der Wald leidet sehr unter der Last des Schnees, ebenso das Wild.

Hainsch i. S. 18. Januar. In unserem Orte ist eine Typhusepidemie ausgebrochen, die leider schon mehrere Opfer gefordert hat. Die Chemnitzer Amtshauptmannschaft hat sich deshalb veranlaßt gehalten, bis auf weiteres bei den am Typhus Verstorbenen das stillle Begräbnis anzurufen, bei dem die weitgehendsten Absperrmaßregeln getroffen werden. (Upz. Tbl.)

Wildenau, 17. Januar. Durch das Verspringen eines Dampfrohrs in der Freitagschen Papierfabrik wurde ein Arbeiter schwer verletzt. Er erlitt einen mehrfachen Beinbruch und wurde dem Kgl. Krankenanstalt Zwiesel zugeführt.

Von der sächs.-böhm. Grenze. In Pilsen wurde jüngst elektrisches Licht eingeführt. Die Ständer der Bogenlampen stammen nun aus der Fabrik der Oesterr. Manneßmannwerke in Komotau, deren Patent die Roherzeugung solcher Ständer ist und trugen infolgedessen auch an ihrem Fuße den Namen der Firma in Relieffug: „Deutsch-Österreichische Manneßmannwerke in Komotau“. Diese Firmenzeichen, welche in ihrer deutschen Einsprachigkeit den „tschechischen Charakter“ der tatsächlich halbdeutschen Stadt Pilsen schändet, ist, wie das „Pilsener Tagbl.“ meldet, natürlich auf hohen Untrag, weggemeißelt worden. Zwei Arbeiter waren mit diesen „Rettungsarbeiten“ einen ganzen Tag lang beschäftigt und werden natürlich aus Steuerbelohnung bezahlt.

Grimma, 17. Januar. Am Abend des 22. Oktober v. J. kam es, wie seinerzeit gemeldet, vor dem oberen Bahnhof zwischen dem 24-jährigen Maurer Friedrich Ernst Reiche und dem gleichaltrigen Tischbedienten Otto Friedrich Albert aus Sangerhausen, der in Grimma wohnte und in Großsteinberg arbeitete, zu Kämpfen, die schließlich in Tätilkeiten übergingen. Beim Ringen hiß nun Albert, um sich zu befreien, seinen Gegner ins linke Ohr, an welcher Verlezung Reiche infolge Hintertretens einer Blutvergiftung im Krankenhaus am 7. November starb. Gegen Albert wurde nun Anklage wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang erhoben, und er hatte sich heute vor dem Schwurgericht Leipzig zu verantworten. Aus den Zeugenaufrägen ging hervor, daß Reiche den Albert zuerst mit böhnischen Worten beleidigt und ihn angeschaut hat. Die Sachverständigen sprachen sich dahin aus, daß die Blutvergiftung durch das schmutzige Taschentuch herbeigeführt worden sei, mit dem der Geblissene die Wunde abwischte, oder durch den Speichel, der in die Wunde getreten ist, oder durch die Vernachlässigung der Wunde, ehe Reiche ins Krankenhaus kam. Die Geschworenen sprachen Albert kostenlos frei.

Leipzig. In zahlreichen Fällen sind in der letzten Zeit die Einjährig-Freiwilligen eines hier garnisonierenden Regiments von einem unbekannten Betrüger gedrangscht worden, der sich Ingenieur Georgi nannte. Nachdem er bei einem der Herren sich unter dem Vorwand Austritt verschafft, daß er bei demselben Waffe gebient und krankheitshalber in Not geraten sei, entwendete er bei dieser Gelegenheit eine Wissenskarte, auf die er dann eine Notiz schrieb, worin er den übrigen Kameraden als weiterer Unterstützung dringend bedürftig, empfohlen wurde.

Aus aller Welt.

Hamburg: Der Dampfer „Marseille“ der hiesigen Reederei Sloman traf an der afrikanischen Küste, vier Meilen südlich vom Kap Bourgaroni, den brennenden französischen Dampfer „Voire“. 18 Personen der Besatzung, die im Wasser trieben, und die übrigen fünf, die sich auf dem brennenden Wrack befanden, wurden gerettet und in Algier gelandet. — Südbd: Der Travessanal ist wegen starken Eises vom 19. d. M. ab für die Schiffahrt gänzlich gesperrt. Die Dampfschiffahrt auf der Traue und nach See zu ist bisher unbhindert, wenn auch durch Treibeis gefährdet. — Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin ist gestern nach Berlin abgereist, von wo er sich nach Ostafrika zu einem mehrmonatigen Jagdaufenthalt zu begeben gedenkt. — Die verstorbene Witwe der Limon hat der Stadt Düsseldorf 115 000 Mark vermacht. — Wegen Unterschlagung von 154 000 M. wurde der ehemalige Kassier Werner von der Zuckerfabrik des Alten Rhein, Aktienvereins für Zuckerfabrikation in Köln, Döringen, vor dem Strafgericht in Düsseldorf zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. — Merseburg: Einen wertvollen Hund machte ein Wauhschaffner. In einem Wagenabteil 2. Klasse des vorgestern um 2 Uhr 30 Min. hier eintreffenden Zuges fand er 29 Hundertmarksscheine. Er ließ sie dem Stationsvorsteher ab, bei dem sich der Eigentümer bald meldete. Es war ein Herr von hier, der seinen Verlust erst bemerkte, als er wieder seine Wohnung betreten hatte. — Halle a. S.: Die Wagen der elektrischen Fernbahn Halle-Merseburg sind mit elektrischer Heizung versehen worden, da der bisher verwandte Holzlochlänglöhnlöß nicht geruchlos war und auch keine Regulierung der Temperatur zuließ. — Der Buchhändler Kirchstein und der Schlächter Scheller aus Hagenow wurden im Jahre 1902 vom Lüneburger Schwurgericht wegen Meineides zu je vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Jetzt hat einer der damaligen Belegschaftszeugen eingestanden, aus Nachsicht eine falsche Aussage gemacht zu haben. Die unschuldig Verurteilten wurden freigeslassen.

Mühlberg a. Elbe, 17. Januar. Beinahe zerstört worden wäre die Frau des Dampfschiffstapitäns Gottfried Specht von hier. Sie wollte ihrem Manne, als dieser am Sonnabend mit einem Kettendampfer hier durchfuhr, Proviant am Bord bringen. Beim Betreten des Dampfers stieg sie unvorsichtigweise über den Ausleger der Kette, wobei ihre Röcke von der Kettenwinde erfaßt und mit ausgewirkt wurden. Nur dadurch, daß es dem Manne, der schnell hinzugespungen war, mit äußerster Kraftanstrengung gelang, die Frau aus der gefährlichen Strandung herauszureißen, konnte sie vom Tode des Vermählens gerettet werden. Ihre Kleider waren vollständig zerissen.

Bermischtes.

Eine ergreifende Episode aus dem deutsch-französischen Kriege erzählt General v. Lignitz in seinen Kriegserinnerungen: General v. Manstein, der Führer des 9. Korps, hörte nach den Schlachten von Bapaume und Spichern, daß sich in St. Ingbert, Bernkastel, verwundete des 77. Regiments, d. h. von dem Regiment befanden, bei welchem sein Lieblingssohn als Hauptmann stand. Er ging mit Major v. Bronsart durch die Häuser und fand auch bald einen 77er schwerverwundeten Unteroffizier. Der General fragte: „Kennen Sie den Hauptmann v. Manstein?“ Der Unteroffizier erwiderte mühsam mit weit aufgerissenen Augen: „Geiwiß, mein Kompagniechef!“ General v. Manstein fragte langsam weiter: „Wissen Sie, wie es ihm geht?“ Die Antwort lautete: „Es geht ihm gut, er ist als Held gestorben!“ Der General gab dem Unteroffizier die Hand und sagte: „Es freut mich, daß Sie das aussprechen, es war mein Sohn!“ — Der Erzähler, General v. Lignitz, fügt hinzu: Diese Szene in ihrer Einfachheit und Größe würde dem Blutdruck zur Bierde greifen, ein Held des Altertums hätte nicht großerartiger seinen Verlust auffassen können. Seit jenem Tage herrschte uns — Manstein war eine strenge und ernste Natur, der als Vorgesetzter von sich und seinen Untergebenen sehr viel verlangte und mehr gefürchtet als geliebt war — eine solche Ersfurcht vor ihm, daß wir manche Rauheit und übertriebene Schärfe mit Gleichtmut hinnehmen.

Gegen Trunkenbold geht die Polizei in Herford in recht drastischer, anscheinend aber erfolgreicher Weise vor. Zunächst wurde, wie dies auch anderweitig geschicht, eine Trinkerliste angelegt. Hierauf wurden die Frauen der Betroffenen aus das Polizeiamt gefordert, wo sie Aussage machen mußten über die durch die Trunksucht des Mannes herbeigeführten Verhältnisse. Anfangs wollten die Frauen nicht recht mit der Wahrheit heraus, da sie Misshandlungen von ihren Männern fürchteten. Nachdem ihre Jungen aber durch gütiges Gutreden gelöst waren, gaben sie, viele mit tränenden Augen, teilweise geradezu unglaubliche Schilderungen von dem Elend, das die Trunksucht der Männer über ihre Familien gebracht. Das Protokoll dieser Aussage wurde dem Manne in Gegenwart der Frau vorgelesen und er zur Unterschrift aufgefordert. Vielfach versuchten die Trunkenbolden abzuleugnen, gaben aber schließlich, nachdem ihre Frauen ihnen gründlich den Kopf gewaschen und ein Beugnen nicht mehr möglich war, ihre Unterschrift. Sie wurden dann unter Ermahnungen und Androhung der Entmündigung entlassen. Die Einrichtung soll sich gut bewährt haben — so behauptet wenigstens das „Westf. Volksbl.“ — und nicht allein die armen geplagten Frauen, sondern auch die

Fortsetzung des grossen Inventur-Räumungs-Verkaufs.

 Jedermann staunt über die auffallend billigen Preise.

Kaufhaus Germer, Riesa, Wettinerstr. 33.



Restaurant goldner Engel.

Sonnabend, Sonntag und Montag halte mein diesjähriges
großes Bockbierfest.

Jeden Tag großartiges Programm mit Extras
Überraschungen.

Hierzu laden ergebenst ein August Hildebrand (der Schlanke).

Hôtel Kaiserhof.

Freitag, den 20. Januar, findet mein diesjähriges

Abendessen

in dem Parterre- und Tunnelrestaurant statt, wozu ich werte Gönner und Gäste hierdurch freundlichst einlade.

Hochachtend Edmund Starke.



Schades Restaurant.

Sonnabend, Sonntag und Montag

großes Bockbierfest.

ff. Stoff. ff. Bockwürstchen.

Nettig gratis. Schnellige Bedienung.

Os laden hierzu ganz ergebenst ein Moritz Schade und Frau.

Gasthof Stösitz.

Sonntag, den 22. Januar 1905

Karpfen schmaus mit Ball,

wobei mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten werde.
Glaube mir, ein geehrtes Publikum freundlichst einzuladen.

Hochachtungsvoll Johannes Noether.

Eine junge Engländerin

erteilt Unterricht in ihrer Muttersprache
nach bewährter Methode. Nähtere Auskunft erteilen gern Fr. Göbel,
Schloßstr. 23, Fr. Nebel, Carolastr. 15 und Lehrer Hözger, Albertpl. 4.

Holzversteigerung.

Freitag, 24. Januar, vorm. 9 Uhr, werden am Fußweg
Nagelwitz-Stösitz ca. 50 eschne, 30 birtne Stämme und Spizen, ca.
30 Abramshäuser und einige Meter Scheitholz, darunter für Stell-
macher passende, bedingungsweise versteigert.

Rittergutsverwaltung Grünau.

Vielfach preisgekrönt!
in großer Auswahl u. äußerst preiswert.

P. Heyer,

Dresden, Marschallstraße 53, II.

Zum Verjüngen von Darlehen
und Vermittelung von
Grundstücks-An- und Verkäufen
empfiehlt sich
Paul Jähnig, Rastanienstr. 5 a.

Dem Rabatt-Sparverein Riesa
ist Herr

Herrn Otto Striegler.

Bürstenfabrikant, Hauptstr. 56
beigetreten.

Wo ist die grösste u. schönste

Eisbahn?

Im Stadtpark!

J. T. Mitschke Nachl.

Echt türlisches

Pflaumenmuss,

ppd. 20 Pf. mit 10 % Rabatt.

J. T. Mitschke Nachl.

Ein Schreibstisch,
ein einspäniges Antikgeschirr ist
billig zu verkaufen.

G. Starke, Mathildenstr.

Käufchenheringe,

jetzt wieder täglich frisch. Für
Wiederverkäufer billigst.

J. T. Mitschke Nachl.

Echt türlisches

Pflaumenmuss,

ppd. 20 Pf. mit 10 % Rabatt.

J. T. Mitschke Nachl.

wozu freundlichst einladet

Eisbahn Richter

Spiegelglatte erstklassige Eisbahn —
wagerecht planiert
gelagert inmitten der Stadt gelegen, mit großen Wärmtuben,
Restaurant etc.

Täglich bis 11 Uhr abends geöffnet.
Bei eintretender Dunkelheit sehnhaft Beleuchtung.

Heute Donnerstag Petersburger Nacht

— mit Konzert —
prachtvoller Beleuchtung und verschiedenen Überraschungen.
Entree: Kinder 20 Pf., Erwachsene 40 Pf.
Zuschauer 10 Pf.

Großes Schlittschuhlager aller Systeme.
Schlittschuhe werden verteilt.

Wohltätigkeitsverein „Sächs. Fechtshule“

— Verband Paulyz. —
Sonntag, den 22. Januar, nachm. 1/3 Uhr

Veranstaltung
im Gasthof Paulyz bereits Neuwahl.
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet der Gesamtvorstand.

Wohltätigkeitsverein „Sächs. Fechtshule“

— Verband Gothis. —
Sonntag, als den 22. Januar, nachm. punt 3 Uhr, findet

unsre diesjährige Generalversammlung im Gasthof zu Gothis statt.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Neuwahl.
Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet der Gesamtvorstand.

**Generalversammlung der Schweine-
Versicherung Merzdorf u. Umg.**

Sonntag, den 22. Januar 1905, nachm. 2 Uhr im Gasthof zu Merzdorf.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht. 2. Freie Anträge. 3. Fragefragen.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird dringend gewünscht.
Mitglieder, die sich nicht genügend entschuldigen, werden nach § 20
des Statuts bestraft.

Der Gesamtvorstand.

Ratskeller.

Sonnabend, Sonntag und Montag einmaliger Aus-
schank des berühmten

Ludwigschen Bockbieres,
anerkannt als beselbstümlich.

Täglich frische Spezialgerichte.

ff. Bockwürstchen.
Hierzu laden freundlichst ein hochachtend

Albert Schulze.

Restaurant Bürgergarten.

Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag

großes Bockbierfest.

Hierzu laden freundlichst ein Ernst Heinrich.

Hotel und Restaurant

Zum Gesellschaftshaus.

Sonnabend, Sonntag und Montag

großes Bockbierfest,

wozu freundlichst einladet Oskar Moritz.

Wo ist die grösste u. schönste
Eisbahn?

Im Stadtpark!

Schellfisch

frisch eingetroffen

P. Jähnig, Rastanienstr. 5 a.

Malta-Kartoffeln

empfiehlt Gruhle, Rastanienstr. 39.

Bräuerei Röderau.

Freitag abend wird Jung-
bier gefüllt.

Restaurant Germania.

Morgen Freitag Schlachtfest.

Ergebnis Otto Nische.

Restaurant Parklößchen.

Morgen Freitag Schlachtfest.

h. Vogel.

Hotel Höpfner.

Morgen Freitag

Schlachtfest,

wozu einladet Robert Höpfner.

Stadtpark.

Großartig schöne Eisbahn!

Morgen Freitag abend

von 8 Uhr an Konzert.

Abonnementstickets haben für die

Konzerte Gültigkeit.

Jeden Abend geöffnet bis 11 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet

E. Zoppe.

Bondionion-Club Riesa.

Freitag, d. 20 dts. abends 8 Uhr

General-Meeting

in Weiers Restaurant. D. V.

F. V. 103.

Sonnabend, den 21. dts. abends

8 Uhr Monatsversammlung im

Vereinslokal. Wegen engerlütiger

Beschlußfassung über das Stiftungs-
fest ist aller Erscheinen nötig.

Der Vorstand.

Theater in Röderau.

Waldschlösschen.

Sonnabend, d. 21. Januar 1905.

1. Gattspiel

des Riesaer Stadt-Theater-Ensembles

„Im weißen Röhl.“

Ustspiel in 3 Akten.

Hieran:

„Als ich wieder kam“,

Ustspiel in 3 Akten.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Borberauf im Waldschlößchen:

I. Platz 70 Pf., II. Platz 40 Pf.

In der Abendstunde: I. Platz

75 Pf., II. Platz 50 Pf.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

End und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 15.

Donnerstag, 19 Januar 1905, abends.

58. Jahrg.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Augenbericht. **nh. Berlin**, 18. Jan. 1905.

Auch der Präsident des Reichseisenbahnamtes Schulz konnte heute bereits vor 5 Uhr seine Aktenmappe paden und mit vorläufig bewilligtem Gehalt nach Hause gehen. Werden beim Kapitel Reichseisenbahnen auch alle möglichen Dringe vorgebracht, die eigentlich Herrn Schulz nichts angehen, so befehligen sich die Redner heute doch einer sehr vorbildlichen Kürze und wenn Dr. Sattler (nl.) nicht einen widerprochenen aber bei der Abstimmung darüber doch erfolgreichen Vertagungsantrag eingebracht hätte, so würde man auch noch dem anwesenden Postgewaltigen, Eggenberg Kräfte, etwas am Zeuge gesucht haben. Nun wird der Deutere über bis morgen zu warten haben, ehe er den Umgangstreben antworten kann.

Der erste, der aus dem Hause zum Reichseisenbahnetat sprach, war Gräberger (B.), der sich immer mehr als Mädchen für alles bei seiner Partei herauszubilden scheint, und ihm folgte der Abg. Sieber (nl.). Der springende Punkt in den Reden der beiden Abgeordneten war die Freude über die Aussicht, daß ein Weg gefunden wird, um zu einer Betriebsmittelgemeinschaft unter Wahrung der Verkehrshoheit der Einzelstaaten zu gelangen und endlich einmal die unsinnigen zeit- und geldraubenden Umleitungen im Güterverkehr aufzuheben können. Dr. Sieber bezeichnete die vom König Wilhelm von Württemberg angeregte Betriebsmittelgemeinschaft als ein freudiges nationales Ereignis, das, falls die Freiwilligkeit der Eisenbahnwagen durch ganz Deutschland gäbe, ungeheure finanzielle, wirtschaftliche, technische und auch nationale Vorteile zeitigen würde. Über die Verwirklichung dieser Wünsche schwaben augenscheinlich Verhandlungen, jedoch lehnte es Herr Schulz ab, sich darüber zu äußern, er wünscht aber diesen schwierigen Verhandlungen den besten Erfolg. Der Abg. Reichhaus (sg.) möchte der armen Bevölkerung die Wohltat der Sonntagskarten wieder in weitem Umfange gewährt wissen und beschwerte sich über den Zustand des Bahnhofs in Sonneberg, dem hochentwickelten Zentralpunkt der deutschen Spielwarenindustrie. Eggenberg Schulz teilte dazu mit, daß bereits 274000 Mf. für den Umbau des Bahnhofs in Aussicht genommen sind. Auch die Abg. Bachmire (fr. Egg.), Wolf (wirtsch. Egg.) und Storz (süd. Opt.) sind für die Betriebsmittelgemeinschaft und Abg. Werner (Antis.) will das Reichseisenbahnamt abschaffen. Dem Verlangen der Abgeordneten der freisinnigen Vereinigung, die Güter-

und Personentarife herabzusetzen, tritt der Abg. Graf Bismarck-Stresem entgegen mit der Begründung, daß das Reich den dadurch entstehenden Ausfall nicht vertragen kann, worauf ihm der Abg. Gothein nachzuweisen versucht, daß das kein Ausfall, sondern eine Preisreinahme bedeuten würde. Über die Herren Agrarier wären aus denselben Gründen gegen die Herauslösung des Tarifes, aus dem sie auch Gegner des Mittellandkanals sind. Die Süddeutschen Abg. Pichler (B.) und Storz sind gegen die Einführung der 4. Klasse in Süddeutschland und auch Herr v. Gerlach (fr. Egg.) warnt gegen diese Klasse, die die ärmeren Bevölkerung in menschenunwürdiger Weise befördert; wer diese Klasse befürwortet, könne sie nicht wie er. Einem hizigen Verteidiger stand die 4. Klasse Prof. Pauli-Barnim (konf.), der sehr bequem in der 4. Klasse gefahren ist und der in dieser Klasse die rücksichtsvollsten Passagiere gefunden hatte. Einem frischen Menschen würde hier die größte Zuverlässigkeit bewiesen, die in den zweiten Klassen garnicht existierte. Mit diesem Ausspruch löste er fröhliche, laute und lärmende Beifallsfunktionen namentlich bei den Sozialdemokraten aus.

Nach Erledigung des Reichseisenbahnetats wurde das Kapitel „Rechnungshof“ debattetlos erledigt, vorher wurden aber noch drei sozialdemokratische Reichsboten und ein Zentrumsabgeordneter dem Beleidigungsstrafrecht durch das Plenum entzissen. — Morgen wird der Nachfolger Stephans seinen Stat zu verteidigen haben.

Insgesamt schlugen gestern bei der Morgen- und Nachmittagschicht 184 868 Mann, gegen 154 330 in der vorgegangenen Morgen- und Nachmittagschicht. In Aussicht befinden sich die Belegschaften von 204 Betrieben. Neu hinzugekommen ist gestern nachmittag „Hammerfrei“. Vorgestern fanden wieder Ausschreitungen gegen Arbeiter statt, welche auf der Seite „Centrum“ einen größeren Umfang annahmen. Die andenende Polizei und Gendarmerie wurden mit Steinen beworfen und mußten von der blanken Waffe Gebrauch machen, wobei mehrere Verletzungen vorlagen. Auf der Seite „Graf Bismarck III“ wurden auf 2 Bergleute nach der Nachmittagschicht 3 Revolverschläge abgegeben. Einer der Überfallenen wurde verletzt. Die Täter sind in der Nacht verhaftet worden.

Oberpräsident Dr. Rasse ist aus dem Streitgebiet nach Koblenz zurückgekehrt. Wie die „Koblenzer Zeitung“ erzählt, seien die oberen Verwaltungsbüroden die Lage als ernst an; doch blieb die Ruhe und Ordnung nicht gestört werden. Die Buhissenahme von Militär ist noch nicht in Erwägung gezogen worden.

Der Krieg in Ostasien.

Sine Unterredung mit General Stössel.

Vor seiner Abreise von Nagasaki hat General Stössel, entgegen einer ursprünglichen Absicht, sich doch noch dazu bereit gefunden, Mitteilungen über die letzten Tage der Verteidigung von Port Arthur zu machen. General Stössel erklärte in einem dem Korrespondenten des „Daily Express“ gewährten Interview lt. „P.-A.“: „Wahr ist es, daß der Zar versprochen hat, daß jeder Monat in Port Arthur als ein Dienstjahr zählen und bei der endgültigen Pensionierung verrechnet werden soll. Doch das war nur ein ganz untergeordneter Beweggrund für die Fortsetzung der Verteidigung. Die wahren Beweggründe waren die Neutralität und die leise Hoffnung auf Hilfe. Bis Ende Oktober hofften wir sehr, daß die baltische Flotte einzutreffen und uns befreien werde. Doch danach wurde uns klar, daß wir ihre Hilfe nicht zu erwarten hätten, und unsere dringenden Gefüße um Entschuldigung wurden niemals beantwortet. Die durchbare Annahme des Storbüro setzte in Wirklichkeit die Zeit der Übergabe, ohne jede Möglichkeit der Verlängerung fest. Da dem endgültigen Kriegstat, den wir am Morgen des 1. Januar abhielten, wurde einstimmig für Übergabe zu ehrenvollen Bedingungen beschlossen. Es ist durchaus nicht wahr, daß ich dieser

Der Ausstand im Ruhrgebiet.

Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zufolge dauernden die in Eisen gestern unter dem Vorwurf des Oberberghauptmanns v. Belsen zwischen den Ministerialkommissaren, dem Bergbaupräsidenten und dem Ausschuß des bergbauischen Vereins geslogenen Verhandlungen bis 1 Uhr. Sie waren rein informatorisches Art. Der bergbauische Verein erklärte sich vor allem bereit, alle seine Mitglieder zu veranlassen, jede Auskunft über die Verhältnisse der Bechen in ausgiebigster Weise zu erteilen. An den heutigen Verhandlungen in Dortmund nimmt der bergbauische Verein nicht teil. Dort soll den Vertretern der Arbeiter-Organisationen Gelegenheit gegeben werden, alle ihre Beschwerden gegen die einzelnen Bechen vorzutragen. Darauf werden die Beschwerden Punkt für Punkt in Verhandlungen mit den betreffenden Bechen geprüft werden.

Riesaer Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa,

Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zeidler

empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Überwachung von Auslösungen, Be-
sorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter,
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung
von Wechseln,
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

Gefahrvolle Wege.

Roman von Ewald August König. 83

„Sie glauben also nicht, daß mein Kind hierher gebracht werden ist?“

„Nein, verschiedene Neuerungen des Dienstpersonals lassen mich sogar vermuten, daß Ihre Frau Gemahlin betrogen worden ist.“

„Herr Heinrich Wallendorf behauptete das ebenfalls,“ sagte der Baron, „er bezeichnete mir Frau von Weilen als die Betrügerin.“

„Ich kann das nur schwer glauben.“

„Weil Frau von Weilen die Schwester Ihrer Fräulein Braut ist!“

„Es mag sein, daß ich aus diesem Grunde sie zu vertheidigen suchte, in seinem Falle hat meine Braut von diesen Planen Kenntnis gehabt.“

„Wußte sie nicht, daß der Gatte der Frau von Weilen noch lebt?“

Wallendorf blickte den Baron bestürzt an. „Das weiß sie heute noch nicht,“ erwiderte er. „Frau von Weilen hat stets behauptet, ihr Gatte sei im Duell gefallen, und an der Wahrheit dieser Behauptung haben wir nie gezweifelt.“

„Und doch war sie eine Lüge,“ sagte Baron Rüdiger, in dessen Augen Zornesglut aufblieb. „Ich habe diesen Herrn von Weilen als Gast in meinem Hause gelesen, Frau von Weilen nannte ihn ihren Schwager. Diese beiden sollen nun das Kind entführen haben, um eine große Goldsumme von mir zu erpressen.“

„Wenn diese Vermutung begründet wäre, Herr Baron.“

„Ich kann kaum noch zweifeln, daß sie es ist!“

„Dann bitte ich Sie dringend, werfen Sie keinen Verdacht auf meine Braut.“

„Nein, nein, aber darf ich hoffen, daß sie mich in meinen Nachforschungen nach Ihrer Schwester unterstützen wird?“

„Wenn sie es vermögt.“

„Ich glaube, daß sie es kann. Frau von Weilen hat vor ihrer Abreise heute morgen Abschied von ihr genommen, es ist möglich, daß sie ihr Ziel nahte. Sie werden es mir nicht ablehnen, wenn ich Ihrer Fräulein Braut einen Besuch mache.“

„Durchaus nicht,“ erwiderte Wallendorf, noch immer erregt. „So peinlich und unangenehm es mir auch sein muß, diejenigen dunklen Flecken auf der Schwester meiner Braut zu wissen, bin ich doch zu allem bereit, was in meinen Kräften steht, um Sie in Ihren Bemühungen zu unterstützen. Sie sagten vorhin, Sie hätten mit Herrn Heinrich Wallendorf geredet, Sie dürfen nicht alles glauben, was er Ihnen gelagt hat.“

„Ich weiß das wohl,“ unterbrach ihn der Baron, „er war mir stets feindselig gesinnt, indessen scheint es mir, als ob sein Hass gegen Frau von Weilen die Feindschaft gegen mich in den Hintergrund gedrängt habe. Ich bitte nochmals, die Störung zu entschuldigen, und ich danke Ihnen zugleich für Ihre Teilnahme.“

Eine halbe Stunde später trat Baron Rüdiger die Wohnung Thereses.

Das Dienstmädchen führte ihn in den kleinen Salon, der durch einen Wandsofa mit dem Wohnzimmer in Verbindung stand.

Das erste, was er vernahm, war die Stimme Hildegards, die schöne sympathische Stimme, die mit ihrem jungen Klang ihr so oft begabt war.

„Du magst Rüdiger alles sagen, was Du weißt und was Du vermutest,“ sagte sie, „Deine eigene Ehre verlangt das von Dir.“

„Meine Ehre weniger, als Deine Liebe“, erwiderte Therese, „denn die Ehre meiner Schwester, ist ja auch meine Ehre.“

„In dieser Falle nicht, nur ehrlose Offenheit kann Deine Ehre vor der Schmach bewahren, die Herrn so leichtsinnig auf sich geladen hat.“

„Wie ganz anders würdest Du reden, wenn die Liebe in Deinem Herzen erloschen, wenn Baron Ravenberg Dir gleichgültig wäre.“

„Ich will das nicht bestreiten, aber . . .“

Das Gespräch verstummte. Baron Rüdiger, dem das Blut heiß in die Stirne getreten war, hörte das Dienstmädchen eintreten und seinen Namen nennen.

Die Bejörnis, daß Hildegard sich entfernen könne, um der Begegnung mit ihm auszuweichen, reiste in seiner Seele einen raschen Entschluß, er klopfte an und trat in das Wohnzimmer, ohne die Einladung abzuwarten.

Einige Sekunden lang standen die beiden, einst so eng vereinten und nun schon so lange getrennten Menschen schweigend gegenüber, es war kein freudiges Wiedersehen, tiefe Trauer sprach aus ihren Blicken.

„Verzeihen Sie, daß ich unangemeldet eintrete,“ sagte der Baron, sich zu Therese wendend, „Sie werden, da Sie wissen, was in meinem Hause vorgefallen ist, meine Ungeduld begreifen.“

„Und was führt Sie zu mir?“ fragte Therese, indem sie ihn durch einen Wink einlud, sich niederzulassen.

„Frau von Weilen hat vor ihrer Abreise Abschied von Ihnen genommen, vielleicht sagte sie Ihnen, wohin Sie zu reisen beabsichtigte,“ erwiderte er, der Geliebten nachblickend, die sich in die Fensternische zurückzog.

„So glauben auch Sie, daß meine Schwester das Kind entführt haben könnte?“

„Wenn Ihr Gatte es tat, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß sie mit ihm im Bunde war.“

„So behauptet Herr Wallendorf,“ sagte Therese, „aber ich kann nicht daran glauben.“

„Umso mehr muß Ihnen daran liegen, die Schuldlosigkeit Ihrer Frau Schwester beweisen zu sehen.“

„Wie kann ich dazu beitragen?“

„Dadurch, daß Sie meine Nachforschungen unterstützen,“ antwortete er. „Wenn Sie mir sagen wo ich Frau von Weilen finden kann, so werde ich unverzüglich Ihre Radreise anstreben, um die Wahrheit zu erforschen.“

125,10

Entscheidung nicht zustimmte . . . Wie standen an den Japanern äußerst chevalereske Sieger, und von diesen allen war General Rögl der Ritterlichste." Auf die Bemerkung des Interviewers, daß er nach japanischer Ansicht Selbstmord hätte begehen sollen, lachte General Stössel. Er weigerte sich, über die Gerüchte von Feuerkriegen zwischen den Generälen und Admiralen zu sprechen.

Der Berichterstatter der "Times" im Hauptquartier Rögl's übermittelte einen detaillierten Bericht über den Zustand der russischen Kriegsschiffe

in Port Arthur.

Es geht daraus hervor, daß "Berezhjet", "Poltava", "Balla" und "Dajan" wahrscheinlich wieder flottgemacht werden können, während "Retwisan" und "Bobrja" augenscheinlich hoffnungslos beschädigt sind.

Ein neutrales japanisches Regiment.

Der Berichterstatter der "Daily Mail" in Port Arthur meldet, bei einem Angriff auf Port Arthur wurde ein Regiment auf dem rechten Flügel mit grossem Verlust zurückgeschlagen. Ein Reservegiment, das den Angriff unterstützen sollte, weigerte sich bis zum letzten Mann, dem Befehl seiner Offiziere zu folgen und alle das erste Regiment den drohenden Tod aufzufallen. Vergebens schwang der führende Major den Säbel und suchte die Truppen zu ernunter. Kein Mann rührte sich. Schließlich fiel der Major. Erst nach einiger Zeit gingen die Leute. Der energielle Angriff schlug jedoch fehl. Die ganze Armee war verblüfft und konsterniert über das Verneinen des Regiments, welches eine Woche lang hinter der Gesichtslinie Straßübungen vorzunehmen hatte und zwar Marsche mit Gepäck und Angriffe an steilen Bergabhängen hinauf. Schließlich wurde ein feierlicher Sühnekult vor einem Altar vollzogen, wo der tote Major geopfert und die Schande des Regiments proklamiert wurde. Dieses Regiment ist jetzt als Verstärkung für Shima nach Norden unterwegs.

Die deutschen Besitzungen in der Südsee.

(1) Unsere Besitzungen in der Südsee bestehen in dem alten Schutzbereich von Deutsch-Neu-Guinea und dem Inselgebiet der Ost- und West-Karolinen, der Marianen, der Marshall-Inseln und Samoa. Soweit die vor kurzem dem Reichstage übergebenen Berichte erschien lassen, ist die Entwicklung der Gebiete trotz verschiedener Hindernisse eine derartige gewesen, daß man auch hier im allgemeinen auf einen geistlichen Fortschritt zu schließen berechtigt ist. Sowohl das Verhältnis zu den Eingeborenen als auch die wirtschaftliche Entwicklung der einzelnen Gebiete wie die klimatischen und Gesundheitsverhältnisse geben Anlaß zu den besten Hoffnungen.

In Neu-Guinea trug die Beendigung der wichtigsten Vermessungen und die damit vollzogene Abgrenzung der Pflanzungsgebiete und der Ländereien der Eingeborenen zur Verbesserung und zur Erfüllung der von ihnen verlangten Leistungen zu erhöhen. Auch in den übrigen Gebieten blieb der öffentliche Frieden erhalten. Ebenso scheinen die inneren Fehden der Eingeborenen in dem Bergland der Kai-Stämme erloschen zu sein. Nur an einzelnen Stellen regte sich noch die Unbotmäßigkeit der Eingeborenen, sand jedoch meistens gleich in Strafexpeditionen die entsprechende Sühne.

In den Ost-Karolinen ist das Verhältnis zu den Eingeborenen nach wie vor als ein gutes zu bezeichnen; eine Störung des Friedens hat weder in Ponape noch auf den übrigen Inselgruppen stattgefunden. Es bleibt hierbei allerdings zu berücksichtigen, daß die Eingeborenen bislang zu Leistungen irgend welcher Art nicht herangezogen worden sind. Auch ist im Verlehe mit den leicht erregbaren Eingeborenen der Insel noch immer große Vorsicht geboten. Ebenso war auf den West-Karolinen das Ver-

hältnis zwischen Verwaltung und Eingeborenen in dem versloffenen Jahre das denkbar beste. Die Verwaltung passte sich den patriarchalischen Anschauungen der Karolinen-Bewohner möglichst an. Besondere Erwähnung verdienen die Vorarbeiten, welche für die geplante Legung eines Kanals von Shanghai nach Jap und von da nach der amerikanischen Marianeninsel Guam und über die Palau-Inseln nach Menado auf Celebes seitens einer deutsch-holländischen Gesellschaft unternommen worden sind.

Die Marianen zeigten ebenfalls ein erfreuliches Bild, so gering auch die Anzahl der hier ansässigen Deutschen, 17 an der Zahl, war. Die Pflanzungen der Eingeborenen machten gute Fortschritte; der Wert der Ausfuhr konnte sich bereits von 175 676 Mark auf 230 578 Mark heben. Auch auf den Marshall-Inseln ist in diesem Berichtsjahr die Ruhe des Schutzbereiches nicht gestört worden. Die Steuern der Eingeborenen sind pünktlich eingegangen und Verordnungen nicht erlassen worden. Auf der Insel Nauru gelangten 136 Gründstücke auf Antrag der eingeborenen Bevölkerung zur Vermessung.

Recht erfreulich waren auch die Verhältnisse auf Samoa. Die durchaus friedlichen Zustände gestatteten eine Erhöhung der Kopfsteuer. Dies geschah in der Weise, daß für die Familienhäupter eine Steuer von 12 Mark eingeführt wurde. Hierdurch stieg der Ertrag der Kopfsteuer von 47 000 M. auf mehr als 70 000 M. Die Steuer ging ohne Schwierigkeiten und zur vorgeschriebenen Zeit ein. Auch wurde für die Eingeborenen ein Pflichtzwang eingeführt und damit zugleich eine neue Einnahmequelle für das Gouvernement geschaffen.

Die Hauptproduktionszweige dieser Gebiete sind die Gewinnung von Trepang und Schildpatt, die Muschelfischerei, Kapra- und Baumwollbau; auch wurden glückliche Versuche mit Kakaoplantagen gemacht. Wenn auch die Erlöse aus diesen Produktionszweigen noch keine festen waren, so berechtigen sie doch zu schönen Hoffnungen, und wir dürfen die Erwartung hegen, daß auch die deutschen Kolonialgebiete der Südsee sich kräftig und geistlich entwickeln werden.

— I. —

politisches Vertragsteil, besonders die Vergleichungsvorschriften, darunter auch die Bestimmungen über den Gesetzestoll. Ferner schließen zur Perfectionierung des Vertrages Vereinbarungen eisenbahntechnischer Natur, speziell über die Transporttarife. Begrenzter lebter trat in Berlin bei Vertreter des ungarischen Verkehrsministeriums ein. Der völlige Abschluß wird Ende der Woche, spätestens am Freitag, erwartet — Über das Inkrafttreten des neuen Vertrages erfährt das "B. T." von unterrichteter Seite, daß dafür, wie bei den übrigen Verträgen, der 1. Januar 1906 in Aussicht genommen ist. Die einjährige Frist zum Erlöschen der gegenwärtigen Verträge sei nur eine Schutzmaßregel gegen eine unerwartete Kündigung, doch stehe es den beiden Staaten frei, die alten Bestimmungen durch neue zu ersetzen.

Frankreich.

Ministerpräsident Combes erklärt in dem dem Präsidenten Loubet überreichten Demissionsschreiben, er ziehe sich zurück, obwohl er eine allerdings nicht grobe Mehrheit in der Kammer hätte. Er wolle aber nicht infolge eines beliebigen, der allgemeinen Politik ferneren Zwischenfalls in die Ministerherrschaft gelangen. So gering auch die parlamentarische Mehrheit in der Kammer sei, so sei dieselbe nichts desto weniger die Mehrheit; sie stelle nichts desto weniger den verfassungsmäßigen Willen des republikanischen Landes dar. Ihre Entscheidung müsse für die künftige Regierung, welche immer und wie sie auch sein möge, ebenso das Gesetz bilden, wie für die schiedende Regierung. So zuversichtlich auch gegenwärtig die clerikale und nationalistische Reaktion scheine, er habe das Vertrauen in die Einigkeit der Gruppen der Linken, daß sie das Werk der intellektuellen Befreiung, des sozialen Fortschritts und der Annäherung unter den Völkern, welche das scheidende Ministerium im Einvernehmen mit diesen Gruppen unternommen habe, verteidigen und fortsetzen werden. Er habe gleichzeitig das Vertrauen zu dem republikanischen Lande, daß es die Mehrheit in den gegenwärtigen schwierigen Umständen stärken und unterstützen werde.

England.

In London haben große Arbeiterdemonstrationen stattgefunden. Das Militär gab mehrere Salven ab, wodurch viele Personen getötet oder verwundet wurden. — In Peking ist der Arbeiteraufstand infolge Entgegenkommens der Arbeitgeber beigelegt.

Ungarn.

Die Wahlbewegung beginnt und es ist schon der erste Tote zu verzeichnen. Aus Pest wird der "Vorb." bezeichnet: Der Nyarad-Szerebaer Wahlbezirk befindet sich in großer Aufruhr. Die oppositionellen Bauern erklärten schon vor einigen Tagen, daß sie den Kandidaten der liberalen Partei Tozsa nicht zu Worte kommen lassen und seine Programmrede eventuell mit Gewalt verhindern würden. Tatsächlich fiel aus dem Hause des Stuhltrichters ein Schuß, als Tozsa mit seiner Begleitung vorüberging. Ein Gutsbesitzer, der sich in Begleitung Tozsas befand, wurde tödlich getroffen zu Boden. Weitere Verhaftungen wurden bereits vorgenommen, doch ist es bis jetzt nicht gelungen, den Attentäter zu eruieren.

Balkanstaaten.

Die Pforte sandte an die türkischen Botschafter in Anslande ein Rundschreiben, welches besagt, daß das bulgarische Komitee für das Frühjahr eine Aktion vorbereitet. In der Tätigkeit der Banden ist infolge der herrschenden großen Kälte ein Stillstand eingetreten, doch dauert die Propaganda des Komitees an; auch werden weitere Vorbereitungen gemeldet. So ist am 6. Januar in Bojaca bei einer nächtlichen Alarmierung ein Hauptmann von einem Unbekannten erschossen worden.

Gefährliche Wege.

Roman von Ewald August Adalig. 84

Therese schüttete mit zweifelnder Miene das Haupt, ihr Blick schwerte wie Hilfe suchend, hinüber zu der Fensterfläche. „Sie werden sie dort sicherlich nicht finden.“ sagte sie. „Sie müssen sie bei der Familie Wallendorf suchen.“

„Sei vor allen Dingen gerecht,“ klang es aus der Kutsche heraus. „Die Familie Wallendorf würde sich ruhiger verhalten, wenn sie sich schuldig wähnte. Herta hat Dir das Ziel ihrer Reise genannt, und unter den obwaltenden Umständen darfst Du es nicht verheimlichen, wenn Du nicht den Verdacht der Missetat auf Dich laden willst.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte der Baron mit bebender Stimme, während er sich langsam der Kutsche näherte, „segne der Himmel Sie für Ihre Teilnahme, die ich nicht verdiente.“

Sie schlug die tiefblauen Augen zu ihm auf, er sah Tränen in ihren schimmerten, und es drängte ihn, sich zu ihren Füßen niederzuwerfen und sie zu fragen, ob sie ihm vergeben habe, aber eine abwehrende Handbewegung gebot ihm fernzubleiben.

Therese hatte die beiden beobachtet, sie schlug die Augen nieder, als der Baron sich wieder zu ihr wandte.

„Wollen Sie mir das Ziel der Reise verraten?“ fragte der Baron.

„Ich brauche es nicht zu verheimlichen, denn Sie hat es offen in Gegenwart des Herrn Wallendorf ausgesprochen,“ erwiderte Therese, „Sie sagten mir, Sie werden von London aus an mich schreiben und sich vor mir rechtfertigen.“

„Herr Wallendorf hat daraufhin erklärt, daß er an dieses Reisegesicht nicht glaube,“ sagte Hildegard.

„Und aus welchen Gründen sollte er davon zweifeln?“ fragte Baron Albiges.

„Diese Gründe liegen sehr nahe, Frau von Weilen ist zu jung, als daß sie den Verfolgern den Weg zeigen sollte, den diese nehmen müssen.“

„Geht nicht schon daraus die Schuldlosigkeit Hertas hervor?“ fragte Therese.

„Ja, vorausgesetzt, daß sie wirklich nach London gereist ist,“ erwiderte Hildegard.

„Und wenn sie schuldlos wäre, schuldlos in Ihrem Sinne, Freulein Grashof, dann würde sie trotz allerdem wissen, wo mein armes Kind weilt,“ versetzte der Baron.

Wallendorf hat mit offen gestanden, daß er mit ihr verbündet gewesen sei, und daß sie das Bündnis gebrochen habe, und je länger ich darüber nachdenke, desto mehr bin ich geneigt, dieser Behauptung Glauben zu schenken. Aus Rücksicht auf Sie verspreche ich Ihnen, die Ehre Ihrer Schwester zu schonen und die Hilfe der Behörden nur im äußersten Notfalle in Anspruch zu nehmen, dafür müssen Sie mich aber auch unterstützen.“

„Was soll ich tun?“ fragte Therese, ihn erwartungsvoll anblickend.

„Sagen Sie mir die volle Wahrheit, glauben Sie wirklich nicht an die Schuld Ihrer Schwester? Frau von Weilen hat vorgelesen Sie behauptet, ließ sie bei dieser Gelegenheit eine Neuerung fallen...“

„Keine, die dem Verdacht dienen könnte,“ unterbrach Therese ihn rasch, „im Gegenteil sie äußerte Ihre Freude darüber, daß Ihre Tochter nun gefischt sei.“

Hildegard trat aus der Kutsche heraus. „Diese Neuherzung sollte vielleicht zur Entkräftigung des späteren Verdachts dienen. Du wirst Dich noch erinnern, daß sie auf uns beide einen befremdenden Eindruck machte, und daß sie in einem Tone gesprochen worden war, die Ihre Aufrichtigkeit uns beweisen ließ. Ich bitte Dich noch einmal, sei gerecht und berücksichtige vor allem anderen Deine eigene Ehre. Auf Wiedersehen Therese, Mama erwartet mich, ich darf nicht länger bei Dir weilen.“

Sie nahm mit einer zeremoniellen Verbeugung von dem Baron Abschied und eilte hinaus, es wäre ihr nicht möglich gewesen, noch länger in seiner Nähe zu bleiben. Sein Unglück und sein Kummer um das verschwundene

Kind rührten sie zu Tränen, sie hatte nie zuvor so tiefe Empfindungen, wie sehr sie ihn noch liebte. Der Gedanke an die Möglichkeit, daß sie jetzt wieder mit ihm vereint werden könnte, lag ihr fern, für sich selbst hoffte und begehrte sie nichts mehr, nur den einen heißen Wunsch begte sie noch, ihn glücklich zu sehen.

Sie war immer eine selbstlose Natur gewesen, und auch damals der Bruch ihr namenlosen Schmerz bereitete, wenn die Herzengräber auch heute noch bluteten, so hatte sie ihm längst vergeben und entschuldigte ihn darum, daß er nicht anders habe handeln können. Es bereitete ihr Qual, daß sie nichts dazu beitragen könne, ihm das Kind zurückzuschaffen, ihr Nachdenken darüber brachte sie zu dem Resultat, daß es wohl das Beste für ihn sei, wenn er sich mit seiner Gattin wieder auszöhne, die ja nun auch durch trübe Erfahrungen belebt war. Vielleicht spielten die Wallendorfs jetzt doch nur eine Rolle, um den Verdacht von sich abzuwälzen? Immerhin lag die Möglichkeit nahe, daß sie durch die Entführung des Kindes eine Auslöschung erzwingen wollten.

Die Baronin mußte ja den Verlust ihrer angenehmen Freitzen bitter empfinden, jenes Wohlbefinden in Pracht und Leiblichkeit, und sie wie wieder, wenn sie von dem Gatte trennen blieb. Und Baron Albiges stieß sicherlich die Hand der Versöhnung nicht zurück, wenn sie ihm gedoten wurde, die Liebe zu seinem Kinde gestattete ihm das nicht.

* * *

Der Frau Generalin konnte die Erregung Hildegards nicht verborgen bleiben, forschend und doch auch voll Teilnahme ruhte ihr Blick auf dem blauen Wund des jungen Mädchens, das Hut und Mantille ablegte und dann die Tafel für das Mittagessen zu ordnen begann. „Wo warst Du, mein Kind?“ fragte sie in ruhiger Weise.

„Bei Therese, Mama,“ antwortete Hildegard. „Frau von Weilen ist heute morgen abgereist, wie sie sagt, nach London, man sagt sie nun an, daß sie selbst das Kind entführt habe.“

England.

Ein gelegentlicher Korrespondent des "Daily Telegraph" schreibt aus Berlin noch einmal über die alarmierenden Gerüchte, die seitlich über die Beziehungen Großbritanniens und Deutschlands verbreitet gewesen seien. Er wiederholt die bekannten leichten Erklärungen des Professors Paasche über seine Kreuznacher Rede und gibt einen Brief wieder, welchen der genannte Abgeordnete an den Korrespondenten schrieb und in welchem er wiederholt erklärt, daß er absolut nicht das gesagt habe, was ihm in den Mund gelegt worden sei. Insbesondere betont Professor Paasche in diesem Brief, daß zwischen ihm und dem Reichskanzler kein Wort über die Beziehungen der beiden Länder zu einander gefallen sei, und daß er das insoweit dessen auch nicht habe behaupten können. Dann fügt der Korrespondent weiter hinzu, daß die ganze Geschichte von einer angeblichen Mobilisierung der deutschen Flotte erfunden sei, in den letzten Marinakreisen Deutschlands erkläre man die ganze Sache für lächerlichen Unsinn, und der Korrespondent bezeichnet die Ausstreuung derartiger Gerüchte als direkt verbrecherisch. Er hatte eine Unterredung mit Admiral von Tirpitz über die Angelegenheit, und dieser sagte gerade heraus, daß auch nicht das geringste in dem täglichen Dienst auf dem Geschwader verändert worden sei. Man könne keine Mobilisierungen ausführen ohne Geld, und dann werde doch der erste Schritt einer Mobilisierung die Einberufung der Reserven sein, wovon natürlich auch keine Rede gewesen sei. Ueberdies seien die Leute, die ihre Dienstzeit ausgedient hatten, im Oktober wie gewöhnlich entlassen worden, was doch auch nicht geschehen wäre, wenn irgend etwas besonderes vorgelegen hätte.

Schweden.

Der König Oskar von Schweden und Norwegen soll, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, bedenklich erkrankt sein. Es ist, wie es heißt, eine partielle Lähmung eingetreten. Bisher bestanden Reisepläne des Königs; doch wurden sie mit politischen Rücksichten, als Vorwand zur Entfernung während der schwedisch-norwegischen Konziliebatten, motiviert.

Bermischtes.

In Seenot. Die Leiben der Mannschaft des Danziger Fregatts „Terror“, über dessen Untergang wir bereits berichteten, schildert der zweite Maat in folgender Weise: Vom Weihnachtstage bis zum 6. Januar, dem Tage ihrer Auflösung, triel die Mannschaft in einem offenen Boot auf dem Meere umher. Der Vorrat an Schiffszwieback und Wasser war am 31. Dezember erschöpft, und von diesem Tag an litt sie entsetzlich unter Hunger und Durst. Am 3. Januar starb ein Marineleutermann; ein norwegischer Feuermann, der vollständig wahnsinnig geworden war, versuchte den Leichnam mit einem Messer anzuschneiden, um das Blut in einer leeren Konserven-Milchdose aufzusaugen. Er wurde von den übrigen Leuten zurückgehalten, die den Leichnam über Bord warfen. Der Wahnsinnige versiel jedoch in Hoffnung und mußte an eine Ruderbank gebunden werden. Kapitän Minot bewachte während der schrecklichen Tage sein Ansehen, er konnte aber nicht verhindern, daß die Mannschaft Seewasser trank. Er und der zweite Maat tenehten nur ihre Lippen mit Seewasser, sie hatten nicht in der schrecklichen Weise zu leiden. Den Tag vor ihrer Rettung kamen sechs Männer von der Mannschaft überein, das Boot entscheiden zu lassen, wer seine Kollegen retten sollte. Der Kapitän und sein Maat versuchten die Leute zu bewegen, ihr Vorhaben bis zum andern Tage zu verschieben; aber gleich darauf wurde bestimmt, daß der Norweger, der noch immer angebunden war, geschlachtet und gegessen werden sollte. Nur mit Mühe gelang es dem Kapitän, die Mannschaft bis zum andern Tage zu vertrosteten. Schon sollte der schreckliche Beschluß ausgeführt werden, da kam die „Mercedes“ in Sicht und rettete die Schiffbrüchigen.

Mit dem Rodelschlitten verunglückt. Nicht verhängnisvoll erwied sich eine Rodelpartie, welche Herr Hauptmann Herzum mit seiner Frau auf der von Kalmswiese nach Peiperz führenden Straße unternahm. An einer Stelle der abschüssigen vereisten Straße vermochte Herr Hauptmann Herzum nicht die Herrschaft über den Schlitten zu erhalten, so daß derselbe mit furchterlicher Gewalt an die Barriere des sogenannten „Polterkrüdels“ anfuhr. Beide Insassen des Schlittens wurden an die Barriere geschleudert und blieben mit schweren Verlebungen unter ihrem zertrümmerter Gesäß liegen. Hauptmann Herzum hatte einen Bruch des linken Unterarmes und Quetschungen am linken Beine und seine Gattin einen Bruch des linken Oberarmes erlitten. Bei Neuburg wurde ein 12-jähriger Schulknabe mit dem Schlitten an ein am Wege stehendes Haus geschleudert. Das Gesäß zerstörte in Studien, dem Knaben wurde die Hirnschale eingeschlagen, so daß er verstarrt.

Die Mutter Loubets. Als einfache Büuerin, wie sie begonnen, auf ihrem hübschen Gute in dem Törschen Marianne, ist die Mutter des Präsidenten Loubet gestorben. Seit Jahrzehnten hatte sie keinen Schritt über die enge Heimatstrasse gelegt. Soweit es ihre Söhne gekracht hatten, so wenig war sie darauf stolz, so wenig ließ sie sich verleiten, ihre ruhige Existenz in dem Törschen der Provence mit dem glänzenden Leben in der Stadt zu vertauschen. Wohlhabend genug, um nicht auf die Hilfe ihrer Kinder angewiesen zu sein, glaubte sie sogar die heilige Pflicht zu haben, das elterliche Erbe bis zuletzt zu mehren. Ramentlich in die Zukunft ihres zweiten Sohnes hatte sie nie ganz festes Vertrauen gesetzt. Der älteste war Arzt in dem benachbarten Städtchen Grignan geworden; das war eine Laufbahn, welche die

einfache Büuerin wohl beurteilen könnte. Auch die Karriere des zweiten, des Präsidenten Loubet, schien ihr beruhigend, so lange er die Abolitionstragis in Montevideo betrieb. Als er zum ersten Male Minister wurde, begleitete sie ernste Besorgnisse und die Wechselseitigkeit des politischen Lebens in Frankreich machten sie dazu berechtigen. Daß ihr Sohn sie nie vergessen würde, wußte die Büuerin. So oft er einige Tage Ruhe gewinnen konnte, reiste er nach dem Törschen. Auch nach seiner Wahl zum Staatsoberhaupt war es sein erstes, die alte Mutter zu besuchen. Damals redete man stark auf sie ein, einmal nach Paris zu kommen und im Palais des Sohnes einige Zeit zu verbringen. Aber es genügte ihr, in Marianne Mutter des Präsidenten zu sein und sich zu freuen, daß er auch „jetzt, wo er wie die Könige und Kaiser sei, sich der alten Büuerin nicht schämte“.

Ein Fall von Tollwut hat sich in Kanniz-Neudorf ereignet. Im November mussten 15 Personen aus hiesiger Gegend, die von einem aus Sohland i. S. stammenden sollen, Hunde gebissen worden waren in das Pasteur-Institut nach Wien gebracht werden. Alle 15 Personen fehlten anscheinend ganz gesund zurück, auch der 45 Jahre alte Fabrikarbeiter Franz Flügel, bei dem aber am 9. Januar die Tollwut zum Ausbruch kam. Er flachte zuerst über große Schmerzen in dem Finger, der die Bißwunde gehabt hatte, später über Hinsichtlichkeit, Schwäche und Schmerzen im ganzen Körper, Atembeschwerden und Angstgefühle. Sein Zustand verschlimmerte sich von Stunde zu Stunde und ging bald in Raserei über. Der Kerl griff schließlich seine Angehörigen täglich an, die flüchten und ihn seinem Schicksale überlassen mußten. Zwei Tage war der Kranke in dem verschlossenen Hause allein, das eine große Menschenmenge umstand. Niemand wagte, es zu betreten, da der Unglüdliche sich mit einem Veile bewaffnet hatte und drohte, jeden zu erschlagen, der sich ihm näherte. Mittwoch zerschlug er eine brennende Petroleumlampe. Das hierdurch entstandene Feuer scheint ihn für einen Augenblick wieder zur Besinnung gebracht zu haben, denn er löste es selbst durch Asche aus dem Ofen. Am anderen Tage stieg die Wut aufs Höchste. Der Kranke zertrümmerte alle Einrichtungsstücke. Erst am Freitag erklärte die Tetschener Bezirkshauptmannschaft Kenntnis von dem Vorfall und veranlaßte die entsprechenden Maßnahmen. Als der Wahnsinnige einen ruhigen Augenblick hatte, drangen einige bewehrte Männer zu ihm ins Haus ein, streckten ihm mit Hilfe eines großen Tisches zu Boden, fesselten ihn und legten ihm die Zwangshäse an. Sonnabend erlöste ihn der Tod von seinem schrecklichen Leid.

Warum die Japaner so klein sind. Im vorigen Jahre stellte eines der verbreitetsten japanischen Blätter mit großer Begeisterung fest, daß das Niveau der menschlichen Statur nirgends so niedrig ist wie in Japan. Es ist bekannt, daß Männer von 1,60 Meter im Heere des Mikado eine Ausnahme bilden; solche Menschen werden im Reiche der aufgehenden Sonne schon als Riesen betrachtet. Zeit wäre es also, mit derartigen Zuständen, die für den japanischen Stolz so demütigend sind, ein Ende zu machen. Eine Kommission von Gelehrten trat zusammen, um nach den Ursachen des nationalen Übelns zu forschen und Mittel zur Abhilfe ausfindig zu machen. Die Kommission kam in ihrem interessanten Bericht zu dem Schluss, daß die körperliche Kleinheit des japanischen Volkes auf den Gebrauch von Matten an Stelle von Stühlen und Beinen zurückzuführen sei. Das Sitzen nach Schneiderart soll den Kreislauf des Blutes in den unteren Gliedern föhren und da die Beine mit dem Wachstum des übrigen Körpers nicht Schritt halten können, bleiben sie schwach. Einzelne Blätter verlangen nun von der Regierung, daß sie den Gebrauch der Matten untersage, und sie durch Stühle ersetze. Die Schüler in den nach europäischer Art eingerichteten Schulen seien bereits stärker auf den Beinen. Aber es wird noch viel Zeit vergehen, bevor es gelingen wird, die Statut der Nation zu heben. Es ist offenbar viel leichter, Zweckzwecke zu erzielen, als die menschliche Figur zu verlängern.

Uebrigens werden sich die Japaner zwischen durch vielleicht über dieses Defizit an robuster Körperlichkeit beruhigt haben. Sie haben aller Welt gezeigt, wie fest sie auf ihren kurzen Beinen stehen und wie rasch sie mit diesen Schwerzeugen vorwärts kommen.

Die Londoner Telefonistinnen haben nach langem Ringen einen Sieg über die Direktoren der Telefon-Gesellschaft davongetragen. Bisher war es ihnen streng verboten, anders als in dunklem Anzug zu erscheinen und irgendwelche Schmuckgegenstände, namentlich auch Armbänder und Halsketten, zu tragen. Jede Übertretung wurde im Disziplinarvege mit einer Geldstrafe, und im Wiederholungsfalle mit Gehaltsverminderung, eventuell Dienstentlassung, bestraft. Mit einer Perlenschnur um den Hals oder einer anders als schwarzfarbigen Bluse zu erscheinen, kostete gleich 2 Mark, und im Wiederholungsfalle das Doppelte. Seit Monaten schon herrschte darob zwischen den Dienstgebäuden und den Dienststellen eine arge Feindseligkeit, die bereits dreimal zu teilweise Streiken führte. Die Direktoren blieben aber unerbittlich. Gestern endlich ist der harter Sinn erreicht worden, und sie haben für sechs Monate versuchsweise ihre Kleiderordnung aufgehoben, drohen aber mit der Wiedereinführung, wenn die jungen Damen Mißbrauch mit der eingedräumten Toilettenfreiheit üben sollten.

Das „gesetzlose Amerika“. In einem der gelesenen Blätter Amerikas „Mr. Clures Magazine“, führt der Herausgeber Mr. S. S. Mr. Clure bewegliche Klage über das „gesetzlose Amerika“. Mr. Clure stellt zunächst eine Reihe Beschwerden amerikanischer Blätter darüber zusammen, daß die Verbrechen und die Anarchie sich in eindruckender Weise vermehren; dann führt er Statistiken

auf. Im Jahre 1881 waren bei einer Bevölkerung von 51 Mill. 1266 Mörder und Totschläger in den Vereinigten Staaten. Im Jahre 1902 waren es bei einer Bevölkerung von 79 Mill. nicht weniger als 8884. Die dem Anwachsen der Bevölkerung entsprechende Zahl wäre 1902 gewesen. Im Jahre 1881 kam ein Mörder auf 40 534 Bewohner, im Jahre 1902 einer auf 8955. Der Strafvollzug ist ein höchst nachlässiger. Im Jahre 1881 kamen auf 1266 Mörder 90 Hinrichtungen. 1902 bei 8971 Morden fanden 124 Hinrichtungen statt. Über die Hälfte der Todesurteile entstand aus Streitigkeiten und Äußerheiten. Auch das Anwachsen der Selbstmordstatistik ist erstaunlich. Im Jahre 1881 kamen nur 605 Selbstmorde vor; im Jahre 1902 war diese Zahl zu einer Höhe von 8397 Selbstmorden gestiegen. Arbeitsschlägereien, bei denen Menschen getötet werden, Regerkrawalle, blutige Kämpfe sind an der Tagesordnung. Rebellionen in der Armee, Aufstände gegen das Gesetz kommen oft vor. Als in einer Stadt Süß-Carolinas die Zahl von 222 Morden während des Jahres 1902 sich angehäuft hatte, sagte der Kapitän Peix: „Unsere Bürger waren nicht sehr erstaunt über diesen kühigen Rekord, den unsere Stadt erreicht hat, denn wir hatten uns allmählich an das Morben gewöhnt.“ In San Francisco kommen fast täglich Raubanschläge vor. Seit dem 14. Oktober 1898 sind dort, abgesehen von den sehr häufigen Todesurteilen von Chinesen, 114 Mordtaten vorgekommen, die nicht bestraft wurden. „Gesetzlosigkeit überflutet das Land“, so klagen die Zeitungen. „Unfriede und Misshandlung machen sich breit. Wir sind das reichste Land der Erde geworden; aber unser Reich hat einen sieberhaften Hunger nach Gold erzeugt, in dessen Folge alle gemeinen Instinkte losbrechen.“ Die Gründe für diese unhaltbaren Zustände sieht Mr. Clure in den politischen Zuständen des Landes. Das Land, meint er, wird von einer Oligarchie regiert, die aus Gastwirten und Spielern, aus Unternehmern und Kapitalisten, die durch Besitzung ihre Stellung erhalten, und aus Politikern bestehen, die in allen ihren Taten die gehorsamen Diener der beiden ersten Klassen sind. Diese Menschen, die durch Besitzungen und Betrug ihre Stellung erlangten, verschuldeten die schlechte Handhabung der Gesetze; sie sind die Mörder der Zivilisation. Mr. Clure erklärt, daß die eingewanderten Elemente an diesem Zuwachs des Verbrechens keine Schuld hätten. Wenn die Amerikaner die schlechten Elemente, die Europa von sich weist, verantwortlich machen wollen, so sind sie im Irrtum. In jedem Land, das Einwanderer nach Amerika sendet, ist der Mord weniger üblich, als in den Vereinigten Staaten. „Fremde bekommen erst die Richtung vor dem Gesetz, wenn sie zu uns kommen.“

* Sächsische Volkswörter. Häufig hört man die Trohung: „Ich werde Dich beim Schlaftischen nehmen!“ über die Art und Weise ihrer Ausführung ist man sicher aber wenig klar. Das Schlaftischen ist der Schlagflügel, der Flügel, mit dem der Vogel schlägt, beim Menschen ein langer Zipfel am Rock; der Rocksaum wie die Kleidung überhaupt wird auch durch den einfachen Flügel bezeichnet, eine mundaristische Form für Fittich, die zu flecken — fädeln zu stellen ist, wie der Fittich zu fleben. Wenn man jemanden „en ganzen Flügel vom Kleede abreissen“ kann, so kann auch ein Stück Feld als „e ganzer Flüttch“ bezeichnet werden (vergleiche Flügel für Waldabteilung). An solche Zeichen denkt man beim Schlaftischen kaum, sondern wohl immer an den Rocktragen, und obwohl beim Schlaftischen nehmen eigentlich nur befassen kann: am Kleid zerren, hat sich die Bedeutung festnehmen entwickelt. Daß der so Angefahrene einen Flunsch oder eine Flabbe zieht, d. h. sein Gesicht verzerrt, ein mürrisches und trostloses oder ein weinliches „Gesicht macht“, ist sehr begreiflich. Das Weinen liegt aber dem Flunzgiegenden näher, da der Flunsch sprachlich wohl zu flennen (mittels: flennen, vergl. vlans der Mund) gehört. Wenn flennen nicht durchweg als schriftsprachlich gilt, so ist wiederum weinen kaum im Volle gebräuchlich. Im Deutschen Sprachgebiet sagt man dafür außer heulen und nißeln auch fletschen und fähnen oder fengen. Davon ist die Fähnerei, das Gefense und der Fähneter gebildet, und diesem stellt sich der Grinsepeter nebst der Grinsebüchse zur Seite, Knaken und Mädelchen, die „hal grinsen“ oder grünen. Dieses Wort ist eine Verstärkung von grünen, in älterer Zeit grünen, b. h. lachend oder weinend den Mund verzieren (davon italienisch dignigrire die Zähne fletschen). Wenn unser schrift-deutschs grinsen sich noch als Lachen und Weinen deuten läßt, so scheint das sächsische Grinsen nur das letztere zu bezeichnen, heißt es doch in der Gegend von Waldheim und Leisnig: Bei der Stadt Lachen und Grinsen in ein Sac. Im Gebirge lebt auch noch das mittelhoch. Hamm — den Mund vergießen zum Lachen oder Weinen in der Form abn mit der Bedeutung weinen. Dem gegenüber steht das Zeigen (fletschen) um Olberhau und Annaberg. (Bushristen erbeten an den Ausdruck zur Sammlung sächsischer Volkswörter Dresden-L, Breite Straße 7, L.)

Fahrplan der Riesaer Straßenbahn.

Ablauf am Albertplatz: 6.30 6.50 7.12 7.45 8.30 8.50 9.12
9.30 10.00 10.30 10.45 11.10 11.30 11.45 12.00 12.15 12.45 12.55 1.15
1.30 1.45 2.15 2.45 3.22 3.30 4.10 4.40 5.15 5.50 6.30 7.00 7.30
7.45 8.05 8.35 8.40 8.55 9.30 9.50 10.30 11.30.

Ablauf am Bahnhof: 6.37 6.50 7.12 7.30 8.07 8.30 8.56 9.30
9.40 10.00 10.35 10.40 11.20 11.45 12.00 12.30 12.45 12.55 1.15
1.30 1.45 2.00 2.20 2.10 2.37 2.50 4.20 5.00 5.30 6.00 6.45 7.30
7.45 8.05 8.35 8.40 8.50 9.30 9.50 10.35 11.30.

Standesamt-Nachrichten von Riesa

auf die Zeit vom 1. bis mit 16. Januar 1905.

Geburten: Ein Knabe: dem Eisenwerkbarbeiter Johann Schneidler h. 1., dem Stuhlfabrikant Heinrich Moritz Göpfert h. 4., dem Kaufmann August Hermann Reinhold h. 8., dem Hammerarbeiter Karl August Wolf h. 11., dem Pionier-Biegfeldweibel Robert Theodor Melzer h. 9. Ein Mädchen: dem Hausherrn Paul Bruno August Roth h. 1., dem Hanbarbeiter Gustav Anton Steinfeld h. 1., dem Müller Hermann Otto Meining h. 30. 12., dem Postillon Robert Richard Schreiber h. 31. 12., dem Magazinarbeiter Ernst Emil Kübler h. 5. Außerdem 4 uneheliche Geburten.

Aufgebote: der Dekorationsmaler Heinrich Albert Franke h. und die Köchin Ida Martha Stuppertz h. der Geschäftsführer Heinrich Hugo Curt Jilke h. und die Anna Ida Leitert h. der Artillerie-Unteroffizier August Karl Kürsch h. und die Haustochter Ida Selma Krebs h.

Geschäftsleihungen: der Maler August Wilhelm Gölz h. und Ida Hulda Pingel h. der Artillerie-Sergeant Wilhelm Gustav Wehmann in Leipzig und Louise Marie Schade geborene Schimming h. der Steinmeier Oskar Clemens Fischer h. und die Franziska Schmidt h. der Arbeiter Josef Höbel h. und die Arbeiterin Ernestine Wilhelmine verwitwete Schörner geborene Böhme h.

Sterbefälle: die erwerbslose Christiane Dorothea verw. Heier geborene Walb h. 74 J. 1., der Maurer Carl Heinrich Hanisch in Zoppig, 83 J. 1., der Schlossermeister Karl Friedrich Winteler h. 85 J. 2., Grete Hildegard, Tochter Malers August Wilhelm Gölz h. 2 J. 11., ein totgebohner Knabe dem Artillerie-Biwachtmeister Albert Walter Paul Weise h. 11., die Feuermannshochzeit Ida Schmidt geborene Barth h. 49 J. 18., die Hammerarbeiterin Anna Bertha Schöne geborene Mauritz h. 46 J. 18.

Standesamt-Nachrichten aus Gröba

vom 1. bis 15. Januar 1905.

Geburten: Ein Sohn: d. Rittergutsbesitzer Johannes Willy Schuster i. Boberken, d. Schaffner Karl Wilh. Breitling i. Gröba, d. Arbeiter Fr. Albert Sonnewald i. Gröba, d. Kranführer Al. Arth. Böhme i. Gröba, d. Kranführer Karl Friedr. Förster i. Gröba. Eine Tochter: d. Eisenwerkbarbeiter Otto Hugo Biedermann i. Boberken, d. Hafenarbeiter Paul Richard Schuster i. Gröba, d. Schaffner Carl Aug. Lieberwirth i. Gröba, d. Wagenländer Franz Otto Schubert i. Boberken, d. Steinmeier Moritz Oswald Vogel i. Boberken.

Aufgebote: D. Maurer Herm. Ost. Schiegel i. Prausig m. Wilh. Marie Busch i. Boberken, d. Biegelarbeiter Fr. Herm. Dietrich i. Gröba m. Ernestine Emilie

Rüdiger i. Unterreichen, d. Schiffer Carl Wilh. Paul Herzig i. Postelwitz m. Pauline Minna Riedel i. Gröba.

Sterbefälle: Otto, S. b. Eisenwerkbarbär. Heinrich Friedl i. Gröba, 1 Jahr; d. Verstanderin Henz. Kühl verw. Müller geb. Fischer i. Boberken, 82 Jahr; d. Verstanderin Amalie verw. Kohlmeier geb. Vogt i. Gröba, 70 Jahr; d. frisch. Obermeister Peter Joseph Götzner i. Gröba 77 Jahr.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 18. Januar 1905.

Wiesen, fremde Sorten,	9,75 Mit. bis 15,15 pro 50 M.
Mässiger,	8,50
Kugeln, niedrig, Mhd.	7,25
Kugeln, preußischer,	7,25
höher,	7,15
humb.	7,10
dänisch	8,15
Ratten,	6,50
Hölzer, handlicher, neu	7,15
echten, Koch-	8,00
Mahl u. Gueter-	7,75
Stroh, Siegeldrüse	4,--
Wacholderbusch	1,50
Battier	8,15
	2,80

Die von meiner Frau ausgefachte Behauptung, daß Frau Strucke Pießchner Geld von mir geborgt hätte, erkläre ich reuevoll als Unwahrheit. Ehrenamtlich. Rauschrit.

Schöne Schlafstelle für Herren
frei Kastanienstraße 43, 3. Et.

Schloßstraße 17 Halbe Stage
am 1. April zu vermieten.

Etago,
5 heizb. Zimmer, Badestube, Küche, Gastrichtung u. Zubehör zu vermieten, 1. April ab spät zu beziehen. Oskar Schumann, Bismarckstr. 20.

1 frdl. Logis ist an einen anständigen zu vermieten, sep. Eingang u. heizbar Kastanienstr. 15, part.

Wettinerstraße 7
ist die 1. Stage zu vermieten.

Wohnung, 1 Stube, 2 Räumen
und Küche, auch eine Mansardenwohnung sofort oder später zu vermieten Neu-Weida 77.

Ein einfach möbliertes Zimmer mit gutem Mittagstisch, auch volle Pension ist zu vermieten
Hauptstraße 35, part.

Halbe Stage,
2 Stube, 1 R., R., Korridor mit Zubehör zu vermieten, sofort oder 1. April zu beziehen
Friedrich-Auguststr. 6.

18000 Mit.
finden den 1. April 1905 auf erste Hypothek auszuleihen
Albertstraße 11, 1. Et. links.

3% 10%ige auf Ritter-
Rauengelder Stadt- und Landgüter zu jeder Zeit und in jeder Höhe durch W. Hentschel, Sp.-Ktr. a. D., Pirna, Kamenzstr. 6, 2.

Zum sofortigen Antritt wird eine tüchtige
Frau zur Aushilfe im Haushalt gesucht. Zu melden Auguststraße 2, part. r.

Echte vom 1. Februar ab ein
sauberes, ehrliches
Mädchen von 15–16 Jahren zu Kinderlosen
Leuten
Bahnhof Riesa Str. 8, 1. Et.

Ein ordnungsliebendes, anständiges
Hansmädchen, auch im Weihnachten bewandert, per 15. Februar gesucht. Zu melden mit Buch Wettinerstr. 7, part.

Junger Mensch, welcher sich seiner Arbeit scheut, sucht Stelle als Haushälterin oder sonstige Beschäftigung. Näheres in der Expedition d. Bl.

Wenn überhaupt bei Schweinefleisch nachgeholzen werden muß, so nehme man ausschließlich Ges Döger's Schweinefutterwürze, das genügt. Per Schachtel 50 Pf. in besserer Geschäften z. B. in den Drog. von A. V. Hennig & C. Koehl.

Gäuse, Gefüde mit und ohne Firmadruck empfiehlt billig die Buchdruckerei d. Bl.

Mehrere kräftige Jungen
zum Spähnetragen sofort gesucht.
Guter Lohn.
Haus-habes und Eigengewerk, Gröba-Riesa.

Vierjährige
zum sofortigen Antritt gesucht.
J. Naumann, Kobeln.

Suche für meinen Neffen, welcher
heute die Schule verläßt, gutes
Unterkommen in Manufakturs-Geschäft, wo ihm
Gelegenheit geboten wird, die Handelschule zu besuchen. W. Adressen
erbitte Otto Hahn, Wöllisch,
Post Zehren.

kleines Haus
mit Gärten in Riesa zu kaufen
gesucht. Offerten unter K. H. S.
in die Expedition d. Bl. erbeten.

Ein Dachshund,
guter Rattenjäger, ist billig zu verkaufen
G. Starke, Mathildenstr.

1 kräftiges, flottes Pferd,
1 offener Kutschwagen, 1 Tafel-
u. 2 Baulwagen, sowie 1 Kutsch-
gesicht sind zu verkaufen
Riesa, Kastanienstraße 65.

Holz-Auktion
auf Strehlaer Forstrevier.
Dienstag, den 24. d. M. von
vormittags 10 Uhr an sollen im
Dürrenberg 300 Stück liegende
Stämme u. Klöser von 17–34 cm
Mittendurch und 4–14 m bedin-
gungsweise verauktioniert werden.
Die Auktionseröffnung ist im Holz-
schlage am Pfaffensteige.

Forsthaus Dürrenberg,
am 18. Januar 1905.
Thieme.

Briketts
empfiehlt billigst frei Haus.
Th. Gaumüh, Bismarckstr. 26.

Ich kauje
Möbel, Betten, getr. Herrns. u.
Damen-Garderoben, Schuhwerk u.
bergleichen. Frau Anna Woret,
Meißnerstr. 8.

Gieg. Damenmasse, mittl. Fig.
billig zu verkaufen oder zu ver-
leihen. Wo? sagt die Ego. d. Bl.

Wenn überhaupt bei Schweinefleisch nachgeholzen werden muß, so nehme man ausschließlich Ges Döger's Schweinefutterwürze, das genügt. Per Schachtel 50 Pf. in besserer Geschäften z. B. in den Drog. von A. V. Hennig & C. Koehl.

Gäuse, Gefüde mit und ohne Firmadruck empfiehlt billig die Buchdruckerei d. Bl.

**Besser
billiger
und auch
Schneller**

wohl sie auf jede andere
Weise wird der beabsichtigte
Zweck erreicht, wenn man

Anzeigen

wie:
Geschäftl. Anreisungen/
Wohnungs-Mietgesuche
Wohnungs-Angebote
Kapital-Verleiheungen
Kapital-Gesuche
Stellen-Angebote
Stellen-Gesuche
Kauf-Gesuche
Kauf-Angebote
u. s. w.
die in der Stadt sowie in
dem Landkreis Riesa neben
den angrenzenden Ortschaften
Verbreitung finden bez. ge-
lesen und bekannt werden
sollen, im

**„Riesaer
Tageblatt“**
aufgibt.

Dasselbe wird in der
Stadt wie auf dem Lande
in allen Kreisen, bei Hoch
und Niedrig, gelassen und
deshalb versprochen alle An-
kündigungen in demselben
Erfolg, wenn nur irgend Be-
darf, bez. Angebot vorhanden
ist.

Geschäftsstelle:
Riesa
Kastanienstr. 59.
Fernsprechanschluss
Nr. 20.

„Wie kann man wissen,
dass jemand etwas hat be-
sucht, wenn er dies nicht
bekannt gibt“

oooooooooooooo

„Wie kann man wissen,
dass jemand etwas hat be-
sucht, wenn er dies nicht
bekannt gibt“

oooooooooooooo

oooooooooooooo